

Johannes und der Bergpredigt wird einsichtig, was christliches Hoffen eigentlich ist. Erläutert wird diese Haltung noch durch Zeugnisse mittelalterlicher Theologie, des heiligen Bonaventura und des heiligen Thomas von Aquin.

Im dritten Teil erörtert der Kardinal zunächst Gegensätze zu christlichem Hoffen und Lieben, wie sie in der „Acedia“, aber auch im Pelagianismus offenbar werden. Das Wesen der göttlichen Tugend der Hoffnung und der Liebe ist eben ein entschiedenes „Ja“, auch zum Kreuz, in welchem erst die rechte menschliche Freiheit erlangt werden kann. „Nicht der Kopfsprung in den Heroismus macht den Menschen heilig, sondern das geduldige und demütige Gehen mit Jesus“ (103). Eine Betrachtung zur Bergpredigt schließt diesen Abschnitt ab. In zwei Homilien wird das Anliegen noch einmal aufgezeigt, einer Homilie zu Lk 10,25ff und zum Fest des hl. Kaisers Heinrich. Dieser gehaltvolle Band zeichnet sich aus durch die Klarheit der Gedankenführung und Sprache, eines tiefen Einfühlens in die Heilige Schrift wie auch der Theologie und christlichen Philosophie. Er eignet sich vorzüglich zur Vorbereitung von Exerzitien.

Linz

Josef Hörmandinger

■ BALTHASAR HANS URS von, *Credo. Meditationen zum Apostolischen Glaubensbekenntnis. Mit einer Einleitung von Medard Kehl.* (96). Herder, Freiburg 1989. Geb. DM 15,80.

Die vorliegenden Betrachtungen gehören zu den letzten Texten, die Hans Urs von Balthasar knapp vor seinem Tod im Juni 1988 geschrieben hat. Sie lassen alles, was in den übrigen Werken weitgefächert daliegt, beiseite und konzentrieren sich auf das Wesentliche: Auf die Schrift und auf das in ihr bezeugte zentrale Mysterium des Glaubens, die in Christus den Menschen offenbare schöpferische Liebe Gottes, die im Heiligen Geist alle in den Abgrund der dreieinen Liebe einbeziehen will.

Die Meditationen wiederholen die in früheren Schriften bezogenen Positionen und enthalten doch einige Akzente, die aufhorchen lassen: So der entschiedene Hinweis, daß die Liebesallmacht des Vaters „nicht als etwas Dunkel-Elementares, Eruptives, Vorlogisches zu verstehen“ sei, sondern zugleich als ein „Sich-Denken, Sich-Sagen, Sich-Ausdrücken“ (28), womit jeder dumpfen Naturmystik eine klare Absage erteilt wird. Bemerkenswert auch der Hinweis, daß die Liebe Gottes keineswegs als überwältigende „Herrlichkeit“ den Menschen überfällt, sondern darauf aus ist, „die Freiheit der Herzen zu bewegen, ohne sie zu vergewaltigen. Ihnen durch die geheime Macht der Gnade das freie Jawort zum wahrhaft Guten zu entlocken“. (56) Auffällig auch die Abkehr Balthasars von der Eintragung der Geschlechterdifferenz (männlich-weiblich) in Gott (67), ein Sachverhalt, über den er in früheren Werken ausführlich spekuliert und gehandelt hat.

Alles in allem: Das Büchlein bietet ein Konzentrat der Gedanken jenes Mannes, der durch fünf Jahrzehnte mit seinen Werken die Landschaft des christlichen Schrifttums wesentlich mitgeprägt hat. Die einfühlsame Einführung von Medard Kehl zeichnet ein genaues Profil dieses bedeutenden Theologen, dem

es vergönnt war, ein großangelegtes theologisches Gesamtwerk auch zu vollenden.

Neukirchen

Erich Ortner

■ DEMMER KLAUS, *Gebet, das zur Tat wird.* Praxis der Versöhnung. (96). Herder, Freiburg 1989. Ppb. DM 12,80.

Hans Urs von Balthasar spricht von einem neuzeitlichen Graben, der zwischen Theologie und Spiritualität aufgerissen wurde. Eine Theologie ohne Spiritualität degeneriert für den verstorbenen Basler Theologen zu einem fleisch- und blutleeren Knochengestüst, bloße „Erfahrung“ und Praxis ohne Denken wiederum haben kein Rückgrat und entziehen sich der Kommunikation. Für K. Demmer, den Moralthologen an der Gregoriana in Rom, muß sich der Glaube aus seinem inkarnatorischen Selbstverständnis heraus „kenotisch auf jene Wirklichkeitsebene begeben, auf der er seine geschichtliche Wirksamkeit ausüben will“ (Sittlich handeln aus Verstehen, Düsseldorf 1980, 142). In Jesus Christus ist das Endgültige inkarnatorisch schon bleibend als Praxis gegenwärtig. Damit stehen Christologie, Anthropologie und Ethik in bleibender Bezogenheit. Diese Vermittlung bewahrt vom Ansatz her die Moralthologie vor einer sterilen Isolierung auf die Normendiskussion, die Spiritualität (von „Sapientia christiana“ der Moralthologie zugeordnet) wiederum vor einer mystizistischen Verfallenheit.

Kriterium, Norm und Vorbild aller Spiritualität und des Betens ist Jesus Christus. Von dieser Mitte her denkt K. Demmer höchst anregend über den Zusammenhang von Beten und Nachdenken, Beten und Tun, Beten und versöhntem Leben weiter. Im Kontext konkreter Unversöhnlichkeit in der Geschichte wird Gebet zum Vorentwurf menschlichen Handelns, zur Praxis der Versöhnung. So wird die „Reinheit des Denkens“ (23) zur Herausforderung für menschliches Handeln, so gilt: „Wie der Mensch betet, so lebt er auch“ (9). Der Beter ist ein existentieller Theologe (61). Das Dankgebet ist gelebte Gnadentheologie. Weil Gott der Grund der eigenen Freiheit ist, muß der Beter nicht jenem neuzeitlichen Bewußtsein verfallen, das in Gott die Entfremdung des Menschen sieht, muß sich der Vollzug des Betens nicht in Moralismus, Bewältigungsdenken oder Vollkommenheitswahn auflösen lassen. Auch andere grundlegende Weisen des Gebetes wie Anbetung, Bitte und Fürbitte werden tiefgreifend reflektiert und meditiert.

K. Demmers schmales, aber komprimiertes Buch ist ein Anstoß, der zu denken und zu beten gibt. Es ist allen zu empfehlen, die fragen, was sie tun, wenn sie beten. Eine große Hilfe ist es für jene, deren Aufgabe es ist, Maieutik des Gebetes zu sein. Schließlich kann es eine Herausforderung für die sein, die ihr Denken und ihre Praxis nicht von vorneherein gegen Spiritualität immunisieren.

Linz

Manfred Scheuer

■ STEINMETZ FRANZ-JOSEF, *Wie weit ist es bis Ephesus? Kirche im Prozeß.* (154). Otto Müller Verlag, Salzburg 1989. Kart. DM 29,80/S 210.—.

Im gegenwärtigen Ringen um die Gestalt von Kirche

möchte der Vf., Spiritual am Collegium Germanicum et Hungaricum in Rom, daß „extreme Positionen überwunden werden und kirchliches Gemeindebewußtsein sich immer wieder an dem orientiert, was im Neuen Testament als christliches Selbstverständnis überliefert ist“ (7). Die Beiträge haben einen recht unterschiedlichen Sitz im Leben: Vorträge, biblische Abhandlungen, exegetische Erwägungen, Instruktionen, Gewissenserforschungen, Reiseberichte und Impressionen sind in den Aufsatzband aufgenommen. Die Themen: Die Kirche: eine Dirne? Eine paulinische Gewissenserforschung; Wie weit ist es bis Ephesus? Die sogenannten Fernstehenden — Eine Herausforderung; Jenseits der Mauern und Zäune — Der Leib Christi im Epheserbrief; Jesus bei den Heiden — Aktuelle Überlegungen zur Heilung der Syrophönikerin; Auszug aus dem Westen — Impressionen einer Indien-Reise; „Erhebt Euch und geht umher!“ Impressionen einer Südamerika-Reise; Gemeinschaften oder Versammlungen? Zur Gestalt der Kirche in der Apostelgeschichte; Meditation und Sakrament — Ein gespanntes Verhältnis?; Unwürdiges Herrenmahl — Zur Aktualisierung von 1 Kor 11,20; Muß Buße so schwerfallen? Zum Thema „Einzelbeichte“; Ein Ärgernis der Liebe — Das Gastmahl der Sünder in San Pastore.

Der Universalismus des Epheserbriefes mit der Hoffnung, daß Christus für alle Menschen den Zaun abgerissen hat (2,11–15), ist das Bindeglied der Aufsätze. Die Anakephalaïsis, die Hoffnung auf die Einheit der Menschheit und des ganzen Kosmos, wird auf die Gegensätze unter den Rassen, auf die Beziehung zwischen Kulturen und Religionen, auf Fragen gesellschaftlicher Gerechtigkeit, auf das Verhältnis zwischen Juden und Heiden oder auch auf den Umgang mit „Fernstehenden“ hin buchstabiert. Die Ausführungen atmen die „Geduld des Reifens“ und die Offenheit für den Dialog. Gerade dafür darf man dem Vf. in Zeiten moralistischer Verengung und sektiererischer Isolierung dankbar sein. Interessant ist der Diskussionsbeitrag zum Thema „Einzelbeichte“. Empfehlenswert auch eine Bildbetrachtung zu Siger Köders Gastmahl der Sünder.

Linz

Manfred Scheuer

GEBET UND MEDITATION

■ STACHEL GÜNTHER, *Gebet — Meditation — Schweigen*. Schritte der Spiritualität. (192). Herder, Freiburg 1989. Ppb. DM 14,90.

Viele Menschen unserer modernen Konsumgesellschaft drängt es nach einer Verinnerlichung ihrer Lebensweise. Sie suchen nach einem tieferen Sinn ihres Lebens, nach einem tragfähigeren Grund im Glauben. Die Heilsangebote mit ihren eigenen Methoden sind vielfach; viele von diesen vermögen aber nur vorläufige Antworten zu geben, nicht jene tiefste Sehnsucht des menschlichen Herzens zu erfüllen, was allein Gott vorbehalten ist.

Aus einer jahrzehntelangen Tätigkeit in der Ausbildung von Religionslehrern legt der Mainzer Religionspädagoge Günter Stachel in diesem Taschen-

buch seine Erfahrungen zu Gebet und Meditation vor.

Nach einer kurzen Erklärung und Hinführung zur Du- und Gotteserfahrung führt der Autor in die verschiedenen Weisen des Gebets ein, wobei er einen wesentlichen Akzent auf die Praxisbezogenheit des Gottesdienstes, des Bittgebets und auch des anderen formulierten Betens legt. Im Abschnitt über die Meditation hebt er besonders den Wert der meditativen Lesung und Betrachtung der Heiligen Schrift hervor und stellt den verschiedensten Meditationsformen anderer Religionen und Richtungen christliches Meditieren gegenüber. In ähnlicher Weise grenzt er auch im Abschnitt „Schweigen“ christliche Meditationsweise deutlich ab von quietistischen Formen, aber auch von Arten, die nach C. G. Jung oder New Age ausgerichtet sind. Als guter Kenner der christlichen Mystik fügt er abschließend noch einen knappen Einblick in die Mystik der Begine Marguerite Porete und des Meister Eckhart an.

In manchen kritischen Anmerkungen, auch zum „Gotteslob“, verweist der Autor auf die oft geringe Faszinationskraft moderner Übersetzungen und Vertonungen. Andererseits billigt er den Zenmethoden zu, eine Hilfe zum christlichen Meditieren zu sein. Die Frage, ob nicht die Heranziehung von Beispielen christlicher Mystiker, die unserer Zeit näherstehen, für einen breiteren Leserkreis günstiger gewesen wäre, mag erlaubt sein.

Linz

Josef Hörmandinger

■ BUOB HANS, *Die Gabe der Unterscheidung der Geister*. (140). Veritas, Linz 1989. Kart. S 148.—/DM 22,—.

Pluralismus und Permissivität kennzeichnen weiterhin die geistige und religiöse Situation unserer Tage. Dazu kommen vielschichtige Formen der Suche nach dem Sinn des Lebens und einer Antwort aus dem Glauben, die nicht selten nach recht deutlichen Weisen einer Gotteserfahrung drängen. Angesichts dieser Lage versucht der Autor, der seit Jahren fruchtbar in der charismatischen Bewegung und Gemeindeerneuerung tätig ist und der sich durch seine zahlreichen Leiterschulungen reiche Erfahrung in diesen Bereichen erworben hat, einigermaßen klare und sichere Merkmale zur Unterscheidung der Geister darzulegen. Der erste seiner Vorträge soll das Geheimnis des Heiligen Geistes, des „unbekannten Gottes“, näher erschließen und seine Wirkweise aufzeigen. In einem weiteren Vortrag legt der Verfasser in plausibler Weise Kriterien zur Unterscheidung der Geister vor. Ein dritter Vortrag gilt der Erschließung des Geheimnisses der Feier der Eucharistie. Die Sprache wirkt durch die Übernahme des gesprochenen Wortes lebensnahe, gut verständlich, sie weist aber auch manche Weitschweifigkeit und Unebenheit im Ausdruck auf. Eine Straffung in der schriftlichen Niederlegung hätte manche Mängel vermeiden können, auch wäre dadurch das Gebotene noch klarer und durchsichtiger geworden. Für den Seelsorger, vor allem auch für Gruppen der charismatischen Gemeindeerneuerung, bieten diese Vorträge gute Anregungen und Hilfen.

Linz

Josef Hörmandinger